

FERNSEHEN

ZENSUR

Kein Verständnis

Bild“-Leser Peter K. aus Gräfelfing und seine Frau „hatten schon lange keine solche Liebesnacht mehr“. „Bild“-Leserin Gisela A. aus München hingegen hat ihr Fernsehgerät aus Protest sofort „einer Freundin geschenkt“. Der Grund: „So scharf war das Fernsehen noch nie.“

In der NDR-Reportage „Obszönität als Gesellschaftskritik?“ hatten sich am 20. Oktober eine Stunde vor Mitternacht zehn Millionen Bundesbürger erstmals koitierende Paare, sich küssende Homosexuelle, Gruppensex und den Phallus des Schriftstellers Fernando Arrabal auf dem Bildschirm anschauen können.

Acht Prozent der Zuschauer bewerteten die mit Porno-Spots überladene, im Kommentar oberflächliche Studie mit „sehr gut“, 22 Prozent hielten sie für „gut“, ein Drittel fand sie „sehr schlecht“ — alle redeten davon.

Bundeskanzler Brandt hatte „kein Verständnis für den Bericht“, der bayrische Sex-Filmer Alois Brummer („Dr. Fummel und seine Gespielinnen“) zeigte den ARD-Programmdirektor Lothar Hartmann wegen „der Vielzahl derber, geschlechtsbezogener Ausdrücke“ bei der Münchner Staatsanwaltschaft an.

Für die „Deutschland-Stiftung“ erhob das geschäftsführende Vorstandsmitglied Kurt Ziesel gleich gegen alle ARD-Intendanten Klage, weil „der Bayerische Rundfunk nicht mehr den Charakter einer Anstalt des öffentlichen Rechts, sondern durch diese Sendung den Charakter eines öffentlichen Bordells angenommen hat“. Der „Presse- und Heimatvertriebenen“ sprach von „fortschreitender Zersetzung der öffentlichen Moral“ und drohte: „Sollte dieser Stimme des Gewissens kein Gehör geschenkt werden, dann werden sich Hunderttausende zur Selbsthilfe zusammentun.“

Um „den Schutzanspruch der Bevölkerung durchzusetzen“, protestierten CDU-Politiker aus dem Saarland mit der „Kleinen Anfrage 6/82“ im Landtag. Kirchenfunktionäre beider Konfessionen wollten vom NDR wissen, „ob der Intendant dieser Anstalt eine solche Sendung verantworten konnte, wenn nicht, ob er weiterhin verantwortlicher Leiter sein kann“.

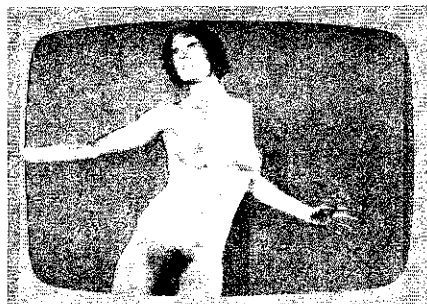
Aber der NDR-Intendant Gerhard Schröder hatte — wie die meisten seiner Kollegen — die inkriminierte Porno-Dokumentation überhaupt nicht gesehen.

Anhand von vier eilig angefertigten Kopien holten Schröder und die Rundfunkräte von Hamburg, Bremen, Berlin, München, Saarbrücken und Köln am Monitor das Versäumte nach.

Es ging ihnen vor allem um die Rechtslage: Während der NDR-Programmbeirat das Thema Pornographie auch im Fernsehen akzeptabel fand, nur die vom Sender gewählte Form für „problematisch“ hielt, sahen die bayrischen Räte „durch die gehäufte Schilderung perverser Handlungen in bewegten Bildern die sittlichen Gefühle“ und damit das bayrische Rundfunkgesetz einstimmig verletzt.

Münchens Intendant Wallenreiter gab zu, daß sein Haus diesmal „nicht aufmerksam genug gewesen“ sei. Er wies seinen Fernsehredirektor Clemens Münster an, „Zweifelsfälle in Zukunft rechtzeitig zu erkennen und zu prüfen, ob die Ausstrahlung durch den Bayerischen Rundfunk möglich ist“.

Wallenreiter, der schon 1961 seinen Sender beim TV-Lustspiel „Lysistrata“



ARD-Reportage „Obszönität“
Für Rundfunkräte wiederholt

ta“ aus dem Gemeinschaftsprogramm ausgeschaltet hatte, fühlt sich nämlich auch für solche ARD-Sendungen verantwortlich, die nicht in seinem Hause produziert worden sind. Ob die Kompetenz der einzelnen Intendanten wirklich so weit reicht, ist unter den ARD-Juristen freilich umstritten.

Um diese Frage zu klären und die Notwendigkeit eines Zensurgremiums zu diskutieren, trafen sich die Programmdirektoren der ARD am letzten Donnerstag zu einem internen Meinungsaustausch in Köln. Resultat: Die TV-Funktionäre sprachen einander das Vertrauen aus. Sie kamen überein, daß das Deutsche Fernsehen keine freiwillige Selbstkontrolle braucht. ARD-Programmdirektor Lothar Hartmann: „Wir arbeiten schließlich auf Vertrauensbasis.“ Und die, so entschied die Konferenz der Direktoren, ist so stark, daß selbst Obszönitäten im Fernsehen auch in Zukunft bundesweit ausgestrahlt werden müssen — unzensiert.

Eingriffe drohen dem Fernsehen dagegen möglicherweise in einem anderen Programmbereich: dem der Politik. In einem vertraulichen, 14seitigen Diskussionspapier hat der Baden-Badener Intendant Helmut Hammerschmidt „Richtlinien für die politische Programmarbeit“ aufgestellt, die „alle Häuser als verbindlich übernehmen sollen“.

Hammerschmidt will die Unabhängigkeit der Redakteure einschränken. Es sei — so das Papier — „eine Fehlentwicklung“, daß „die Redaktionen der Meinung von Redaktionsangehörigen mehr Geltung verschaffen, als ihr zukommt“.

Auch sollen „nicht alle Gesellschaftsgruppen nacheinander nur Ohrfeigen bekommen, selbst wenn dieses nach sachlichen Kriterien... geschieht“. Hammerschmidt will „untersagen, daß im Rundfunk Auffassungen verbreitet werden, welche von unserem Grundgesetz als unabänderlich (auch durch qualifizierte Mehrheit unveränderbar) bezeichnet werden“.

Das ging dem WDR-Intendanten Klaus von Bismarck entschieden zu weit: „Die Behandlung bestimmter Themen zu verbieten“, so hielt er seinem Kollegen Hammerschmidt in einem Gegenentwurf vor, „ist nicht möglich.“ Hätten die Vorstellungen des SWF-Chefs nämlich schon in der Vergangenheit Gültigkeit gehabt, dann hätte die ARD die Wehrgesetze von 1955, die Notstandsgesetze von 1968 und die 80 Grundgesetzänderungen niemals diskutieren dürfen.

Die öffentliche Kontrollfunktion des Rundfunks, so von Bismarck, „würde ausgehöhlt, das Vertrauen des Publikums zu den Massenmedien erschüttert, wenn die von Herrn Hammerschmidt empfohlenen Richtlinien verbindlich zum Maßstab gesetzt würden“.

Und das kann Helmut Hammerschmidt eigentlich nicht wollen. Zu-

mindest beim Thema Pornographie steht er auf seiten der toleranten Publikumsmehrheit. Er sieht keinen Grund, gegen Sendungen vorzugehen, „die nach geltendem Recht als unzünftig angefochten oder sogar verurteilt werden könnten“, denn „da sind mir keine Anlässe bekanntgeworden“.

TV-KASSETTEN

Großartige Sache

Quelle-Chef Gustav Schickedanz, 75, Europas reichster Katalog-Geschäftsmann (Konzernumsatz 1970: vier Milliarden Mark), und Zeitungszar Axel Cäsar Springer, 58, Deutschlands mächtigster Verlagsherr (Konzernumsatz: rund eine Milliarde Mark), wollen wie ein Mann gegen den Bildungsnotstand zwischen Rhein und Elbe aufstehen.

Schon ab Juli nächsten Jahres werden Springers Konzerntochter Ullstein AV audiovisuelle Produktions- und Vertriebsgesellschaft (U AV) und die Foto-Quelle GmbH des Gustav Schickedanz dem deutschen Heimkino zu Bildungs- und Erziehungszwecken Kassettenfilm-Programme mitsamt dem dazu nötigen Zubehörgerät liefern.

Der Fürther Versand-Krösus, dessen Reingewinne für 1970 auf über 200 Millionen Mark (vor Körperschaftsteuern) geschätzt werden, und der Hamburger Pressekaufmann, der ein Viertel aller Tageszeitungs-Auflagen in Deutschland fabriziert, haben sich das Geschäft geteilt: Springers Ullstein AV produziert die Filme, Quelle bietet sie ihren mehr als acht Millionen Kartei-Kunden per Versand-Katalog an.

Der sendungsbewußte Verleger, dessen Redakteure kraft Konzernsatzung für die Wiedervereinigung votieren müssen, und der versandbewußte



Kassetten-Promoter Springer
Ärzte eingeschlossen

Handelsmann aus Fürth, der en gros in Ostblock-Ländern einkauft, sich nebenher aber mit dem Titel eines Königlich Griechischen Honorarkonsuls schmückt, begründen damit das größte Machtkombinat, das auf dem expansiven Markt des Kassettenfernsehens in Deutschland denkbar ist.

Verleger Springer hat sich mit der Foto-Quelle und deren Millionen-Kartei einen noch breiteren Vertriebsweg geschaffen als vorher bei seinem inzwischen gelösten Verlöbnis mit der Bertelsmann-Gruppe, die vier Millionen Anschriften von Leseringmitgliedern verwaltet.

Versender Schickedanz kaufte sich bei Ullstein einen hinreichenden Vorsprung vor dem kleineren Konkurrenten Neckermann ein, der ab März 1971 ebenfalls Projektoren und Filme liefern will. Ullstein und Quelle zusammen werden, wie ein Fernschreiben der Schickedanz-Presseabteilung stolz vermerkte, „aufgrund der Marktführerschaft der Foto-Quelle eine Wei-

chenstellung zugunsten des ohnehin vom Gros der europäischen Gerätehersteller bevorzugten Systems“ vornehmen.

Als bevorzugtes System erkannte Quelles Foto-Manager Lothar Schmechtig den Super-8-Schmalfilm und die Kassette der US-Firma Bell & Howell, die in Wiedergabegeräte des gleichfalls amerikanischen Kodak-Konzerns, auf die Neckermann setzt, nicht hineinpassen — und umgekehrt. Die Super-8-Schmalfilme aus Verleger- und Versenderhand können Bundesbürger ab Mitte 1971 in 1×1,25 Meter Größe an die heimische Leinwand werfen, wozu ihnen Foto-Quelle einen Projektor mit aufgespaltenem Lichtton für 600 bis 700 Mark liefert.

Für anspruchsvollere Kunden will Foto-Chef Schmechtig zudem ein „Rückpro“-Gerät mit fernseherähnlichem Gehäuse für rund 1000 Mark anbieten, das den Schmalfilm von hinten an die 61-Zentimeter-Mattscheibe projiziert.

Genießer der Heimtechnik können schließlich einen Adapter erwerben, mit dessen Hilfe sie den Super-8-Film unmittelbar auf den privaten Farbfernsehschirm übertragen. Allerdings kreidet Quelles Schmechtig den bisher einzigen deutschen Herstellern eines solchen Geräts, der Bremer Firma Nordmende und dem Stuttgarter Bosch-Konzern, ihre mit 2500 bis 3000 Mark recht üppigen Preise an. Schmechtig möchte Hochleistungsgeräte dieser Art später für 1700 bis allenfalls 2000 Mark verkaufen.

Als erste Zielgruppe für ihre Verkaufsstrategie peilten die Foto-Quelle-Manager Deutschlands gut verdienende Mediziner an. Ihnen möchten sie das bei Ullstein schon fertiggestellte Ärztesprogramm andienen — in der Hoffnung, dann auch gleich Projektoren, Adapter und Farbfernsehergeräte loszuwerden.

Zudem wird Quelles Foto-Katalog 1971 unterhaltsame Spielfilme von anderthalb Stunden Dauer zur zweiwöchigen Vermietung für 20 Mark anpreisen. Der populärwissenschaftliche Mondprofessor Heinz Haber wird gleich dreizehnmal auf Dreiviertelstunden-Kassetten des Quelle-Versands für neun Mark zu mieten sein.

Auch die Hobbys der Erwachsenen und die Welt des Kindes wollen Ullstein und Quelle versandfertig nutzen: Halbstündige Lehrfilme für Skifahrer und Kleingärtner sowie Märchenfilme werden das Quelle-Angebot abrunden. Film-Schmechtig: „Das kann und mußte eine großartige Sache werden.“

Die Absicht, den Deutschen zusammen mit Lehrfilmen über Blumenzwiebeln auch Streifen mit Springer-Weltanschauung in den Adapter zu schicken, besteht laut Schmechtig nicht. Quelles Film-Versender: „Die Lehrprogramme bleiben auf den naturwissenschaftlichen Zweig begrenzt. Eine Tendenz ist von Anfang an ausgeschlossen.“

* Mit Ehefrau Grete.



Kassetten-Promoter Schickedanz*: Tendenz ausgeschlossen